

STEINER KIRCHENBOTE

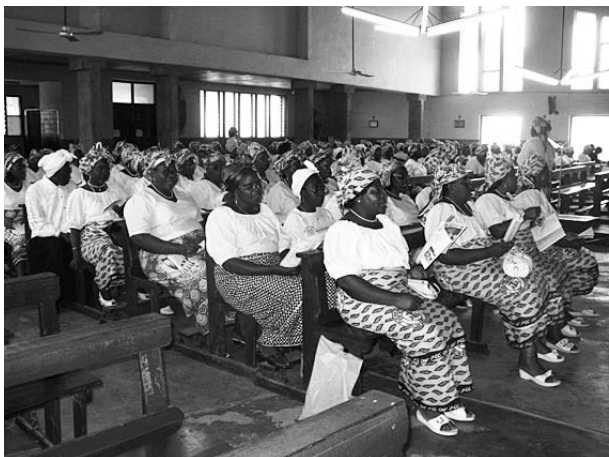
55. Jahrgang

März - Juni 2010



**„Alles, was Atem hat, lobe Gott“
Kamerun: Weltgebetstag der Frauen**

Zum Weltgebetstag aus Kamerun Freitag, 5. März 2010



Alles, was Atem hat, lobe Gott

„Lob dem Ewigen" - ein Bild (Titelseite) von Reine Claire Nkombo aus Kamerun, ein Bild aus Farbe und Licht, ein Bild von Himmel und Erde, von Gott und den Menschen.

Über allem schwebt Gottes Geist - im Symbol der Taube angedeutet. Darunter weist das Weltgebetstagskreuz auf die Nähe Gottes in Jesus Christus hin. Zarte Farben, Helligkeit und Licht bestimmen das obere Drittel des Bildes - das Reich Gottes, das uns Menschen offen steht. Zwei menschliche Gestalten verbinden die himmlische und die irdische, die sichtbare und die unsichtbare Welt. Eine ist in sich gekehrt und versunken im Gebet, die andere steht aufrecht, mit ausgebreiteter Armen - tanzend - das Gesicht dem Licht, der Sonne zugewandt.

Im Zentrum des Bildes befindet sich ein Buch, von Licht erfüllt: die Bibel, die uns Wege in das Reich Gottes erschließt. Davor sind gefaltete Hände zu sehen, auch sie im Licht, teilweise von Menschengestalten überdeckt, die in diesen Händen fast aufzugehen scheinen. Alles, was atmet, ist Teil von Gottes Schöpfung.

Die Palmen auf beiden Seiten, die vielen Menschen, die in den verschiedenen Situationen ihres Alltags dargestellt sind, sie alle gehören mit ins bunte Bild des Lebens.

Eine Frau holt Wasser, eine rührt im Kochtopf, eine andere trägt diesen Topf als Schale auf ihrem Kopf, eine hat ihr Kind auf dem Arm, eine steht einfach da - manche Gestalten gehen sogar ineinander über.

In Kamerun spielt nicht das ICH die entscheidende Rolle, sondern das WIR. Menschen

gehören zusammen, sie leben in Gemeinschaft: Sie singen, tanzen, trommeln und beten miteinander.

Und alles, was sie erleben, begreifen sie als Geschenk Gottes. Dafür wollen sie Gott loben - in Höhen und Tiefen und mitten in ihrem Alltag.

Zwischen all den Menschen finden sich auch Tiere, die in Afrika leben: ein Hahn, die Giraffe, der Elefant, Fische, Krabben, ein Zebra ... sie alle tragen - wie auch ein bunter Blumenstrauß - zum Leben in Kamerun und Lob Gottes bei. Alles, was atmet, lobe Gott!

Die bunte Vielfalt Kameruns und Afrikas lobt Gott, und mit allem, was auf unserer Welt atmet, sind wir eingeladen: zu atmen, zu leben, zu loben!

In diesem Jahr kommt das Geschenk des Gottesdienstes zum Weltgebetstag von Frauen aus Kamerun auch *Afrika im Kleinen* genannt.

In einer Aktualisierung des 150. Psalms erzählen die Frauen aus Kamerun eindrücklich, wie sie mitten in ihrem oft harten Alltag Gott loben und für das Geschenk des Lebens danken. Und die biblische Erzählung, wie Paulus und Silas in Philippi einer wahrsagenden, versklavten Frau begegnen, hilft ihnen, Schwierigkeiten zu benennen, mit denen heutzutage vor allem Mädchen in Kamerun konfrontiert sind.

Dass sich diese und andere Probleme nicht einfach auflösen, wenn wir Gott loben, wissen die Frauen aus Kamerun. Aber das hindert sie nicht daran, uns mit ihren Bibelinterpretationen und Gebeten und vor allem auch mit vielen kraftvollen Liedern dazu zu ermutigen, Gott zu loben. Denn Gott steht uns gerade auch in bedrängenden Situationen bei und schenkt uns immer wieder neuen Lebensatem.

**Weltgebetstag - Weltweit
und auch ganz nah in Stein
Wann?**

**Freitag, 5. März 19.30 Uhr
Evangelisches Gemeindehaus
Vorbereitet von evangelischen und
katholischen Frauen
Anschließend Begegnung, Gespräche bei
Tee und kleinem Buffet
aus verschiedenen Küchen**

Liebe Steinerinnen, liebe Steiner,
Türen, die sich uns wie vor selber auftun, das sind uns wohl die liebsten im Leben. Türen, die verschlossen sind, die den Zugang zu einem Geheimnis nicht preisgeben, sind faszinierend, machen neugierig, und erfinderisch. Türen, die vor uns zugeschlagen werden, machen uns wütend oder traurig.

Ich erinnere mich an eine Tür, durch die ich als Kind unbedingt hindurchgehen wollte, doch sie ließ sich einfach nicht öffnen. Sie war nur einen kleinen Spaltbreit offen und bewegte sich keinen Zentimeter von der Stelle, sie gab ihr Geheimnis einfach nicht preis. Immer wieder zog es mich zu dieser Tür.

Wenn ich meine Mutter oder Großmutter zum Friedhof begleitete, drängte ich darauf, dass wir unbedingt zu dieser Tür hingingen. Ich weiß nicht, wie oft ich über einen kleinen Weg an die Tür herantrat.

Ein kleiner Engel sass direkt am Türspalt. Er lehnte sich an die Tür und schaute mich an, als wollte er sie mir öffnen, wenn ich nur nahe genug herankam. Meine Neugier war riesengroß: Was war wohl dahinter? Niemand konnte mir eine befriedigende Antwort auf diese Frage geben. Nach und nach begriff ich, dass diese Tür aus Stein war, dass sie ein Grabstein war und dass nichts dahinter war.

Keine geheimnisvolle Welt hinter dieser Tür!

Ernüchtert suchte ich seit dieser Ent-Täuschung nichts mehr hinter dieser Tür zu entdecken. Was sollte mir eine Tür, die keine ist, eine Tür, hinter der es nichts zu entdecken gibt, eine Tür ohne Sinn.

Vor kurzem war ich wieder auf dem Friedhof, ich erinnerte mich an die Tür und es zog mich unwillkürlich zu ihr hin. War sie wohl noch da? Ja, alles war genau so, wie ich es in Erinnerung behalten hatte. Die Tür, der Engel, die Grabstelle, alles noch da.

Ich war gespannt darauf, welchen Eindruck diese Tür auf mich machen würde nach so vielen Jahren, in denen ich sie vergessen hatte.

Erstaunlich klar enthüllte sie mir nun ihr Geheimnis.

Sie legt Zeugnis davon ab, dass die Lebenstür, die mit dem Tod verschlossen zu sein scheint, doch offen steht. Denn Jesus Christus ist durch die bis dahin verschlossene, steinerne Tür des Todes hindurchgegangen und hat sie durch sein Sterben und Auferstehen für uns geöffnet.

Ja, seit Karfreitag und Ostern ist er selbst die

lebendige offene Tür zum Glück und ewigen Leben in der Gemeinschaft mit dem Schöpfer und Vater im Himmel.

Seine gute Nachricht vom Leben in Freude und Liebe jenseits des Todes dringt von dort herüber zu uns in den Worten der Bibel. Jesus Christus sagt uns:

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt (Joh 11,25).

Wir erinnern uns gerade jetzt in der Passionszeit an den schweren Weg Jesu ans Kreuz und erkennen darin, mit welcher Liebe und Hingabe er sich gegen verschlossene Lebenstüren gestemmt hat - gegen Enttäuschung, gegen Krankheit, gegen Bitterkeit, - und gegen unseren ärgsten Feind - gegen den Tod.

Jesus hat erreicht, dass die Tür zum Leben jederzeit und für jeden einen Spaltbreit offen steht.

Er ist es, der uns die Tür zum Leben aufschließt. Er ist unsere Tür (Joh 10,9). Mögen noch so viele andere von sich sagen, sie könnten uns erfülltes Leben geben oder den Weg dazu zeigen, so ist das nichts als Betrug. Das sind Türen hinter denen nichts ist; mit Leere und Enttäuschung werden sie uns letztlich abspeisen.

Jesus sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater außer durch mich (Joh 14,6).

Lassen Sie uns also näher herantreten an Jesus, unsere Lebenstür, indem wir seinen Ruf hören und IHM die Tür unseres Herzens durch den Glauben an sein heilsames Wort öffnen. Lassen Sie uns IHM antworten, indem wir darauf vertrauen, dass ER auch für uns die Tür zum erfüllten Leben ist - heute und in Zukunft.

Lassen sie uns Ostern feiern, das Fest der offenen Lebenstür, denn Ostern heißt: Die Tür zum ewigen Leben ist uns aufgeschlossen durch den auferstandenen Herrn Jesus Christus und ebenso ist ER die Tür, die uns schon jetzt neuen Lebensraum öffnet und uns verwandelt aus Beziehungslosigkeit zur Gemeinschaft, aus Trauer zur Freude, aus Verzweiflung zur Hoffnung.

Und schließlich: Lassen Sie uns die Aufgabe des Engels an der Tür übernehmen, indem wir Menschen darauf hinweisen, dass die Tür zum Leben für uns offen ist.



40. Ökumenische Gemeindegewoche in Stein 2010 Rahmenvereinbarung für ökumenische Partnerschaft



Zum Auftakt der 40. Steiner Ökumenischen Gemeindegewoche im evangelischen Gemeindehaus begrüßte Pfarrerin Gertrud Diekmeyer den evangelischen Landesbischof Dr. Ulrich Fischer, den Regionaldekan der Erzdiözese Freiburg, Erwin Bertsch, als Vertreter des Freiburger Erzbischofs Dr. Robert Zollitsch, den Dekan Axel Ebert vom Dekanat Pforzheim-Land sowie den katholischen Kollegen Thomas Ottmar Kuhn, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Kämpfelbachtal.

Zu den Gästen zählten auch die ehemaligen Steiner Dekane Fritz Allgeier, Wolfgang Brunner und Tilman Finzel.



*Landesbischof
Dr. Ulrich Fischer*

Um nicht über Trennendes, sondern gemeinsam Verbindendes zu sprechen, stellte Dr. Fischer das Wort Gottes und die Taufe in den Mittelpunkt seiner Andacht. Gerade in der Taufe gäbe es viel Gemeinsamkeiten und Übereinstimmung im ökumenischen Miteinander.

Regionaldekan Bertsch überbrachte die Grüße des Erzbischofs Dr. Zollitsch und verwies darauf, dass uns in der Ökumene viel weniger trennt als uns eint. Er stellte die Ökumene des „Lebens im Miteinander“ in den Vordergrund seiner Ansprache.



*Regionaldekan
Erwin Bertsch*

Die einzelnen Beiträge wurden durch den Chorgesang des ökumenischen Chores der Stephanus-Kantorei verbunden.



Hans Christoph Pieren gab einen Rückblick vom Beginn des ökumenischen Miteinanders bis heute:



Nachkriegszeit bis 1970: Die Gottesdienste, der von den Vertriebenen in Stein gegründeten katholischen Kirchengemeinde, fanden am Sonntagnachmittag in der evangelischen Stephanus-Kirche statt.

Bis 1970: Veranstaltungen und Gemeindegewoche der ev. Kirchengemeinde und Veranstaltungen der kath. Kirchengemeinde wurden auch von Gliedern der jeweils anderen Kirchengemeinde besucht.

Januar 1971: Erste gemeinsame Einladung zu einer „Ökumenischen Gemeindegewoche“, die von beiden Kirchengemeinden vorbereitet wurde.

Mai 1973: Um die aus der Ökumenischen Woche entstandene Gemeinsamkeit während des ganzen Jahres zu vertiefen, wurde ein monatlicher „Ökumenischer Gesprächskreis“ ins Leben gerufen.

ÖKUMENISCHE GEMEINDEWOCHE

Februar 1987: Die Beerdigungsgottesdienste der katholischen Kirchengemeinde finden ab diesem Zeitpunkt in der evangelischen Kirche statt.

Oktober 1990: Beginn der einmal im Jahr stattfindenden, gemeinsamen Sitzungen der Kirchen- und Pfarrgemeinderäte, auf denen Planungen, Fragen und Probleme zwischen den beiden Kirchengemeinden behandelt werden.

Dezember 1992: Gemeinsamer Gottesdienst am 2. Weihnachtstag, der besonders musikalisch, festlich gestaltet wird.

April-Mai 1993: Durchführung der von beiden Kirchengemeinden getragenen Telefonaktion „Neu anfangen“.

April-Dezember 1994: Während der Renovierung der Stephanus-Kirche konnten die ev. Gottesdienste auf Einladung der kath. Kirchengemeinde in der kath. St. Bernhard-Kirche stattfinden.

1995: Nach dem altersbedingten Ausscheiden der kath. Kirchenchordirigentin traten kath. Sänger und Sängerinnen in den ev. Kirchenchor ein. Dadurch entstand ein ökumenischer Kirchenchor, die heutige Stephanus-Kantorei.

Juli 1995: Gründung einer „Ökumenischen Männergesprächsrunde“, die Männern aus beiden Kirchengemeinden Gelegenheit bietet, sich als Christen über die verschiedensten Themen, Fragen und Probleme zu informieren und auszutauschen.

Dezember 2008: Erster „Lebendiger Adventskalender“. An jedem Abend im Advent kommen Christen vor dem Haus einer ev. oder einer kath. Familie zusammen, um inne zu halten, Texte zu hören und zu singen.

Es gibt ökumenische Aktivitäten, deren Beginn sich nicht mehr zeitlich zuordnen lässt, z.B. der Weltgebetstag der Frauen, der seit Jahrzehnten gemeinsam vorbereitet und gefeiert wird. Auch die Anzahl der Besuche der Sternsinger in evangelischen Häusern ist aus kleinen Anfängen stetig gewachsen.

Im Laufe der Zeit ist zwischen den beiden Kirchengemeinden ein normales Miteinander entstanden. Die Kindergärten, die Jugendarbeit (CVJM), der Kreis junger Erwachsener und die Hausbibelkreise fragen nicht nach der Konfession und wenn in beiden Gemeinden gleiche Gruppen bestehen, z.B. die Mutter- und Kind-Kreise, so arbeitet man zusammen und führt gemeinsame Veranstaltungen durch, z.B. den Laternenumzug.



Die anschließend geführte Podiumsdiskussion um und über die Ökumene wurde in vertrauensbildender Offenheit geführt. Neben den positiven Entwicklungen wurden auch kritische Fragen angesprochen.

Dr. Fischer wies besonders auf die Gemeinsamkeiten, wie die Taufe als Quell des Lebens und die ökumenische Trauung, hin. Aber er fügte hinzu, dass man aus Freiburg hört, dass diese ökumenische Trauung heute aus Rom nicht mehr genehmigt würde. Die Rahmenbe-

dingungen werden nicht in Freiburg, sondern in Rom gesetzt.

Pfarrerin Diekmeyer wünschte sich einen ökumenischen Festgottesdienst in Stein auch an einem Vormittag zu normaler Gottesdienstzeit und nicht nur am Nachmittag.

Dekan Ebert wies auf die Schwierigkeiten hin, immer einen zuständigen Ansprechpartner in den katholischen Gemeinden zu finden.

Pfarrer Kuhn ging insofern hierauf ein, als er um Verständnis für seine Terminalsituation bat. Er habe in seiner Seelsorgeeinheit 12.000 Katholiken in fünf Kirchengemeinden und 10 Dörfern zu betreuen.

Als Zuhörerbeitrag ergänzte Prädikant Klein den Wunsch nach einem gemeinsamen Vormittags-Gottesdienst mit dem Wunsch vieler evangelischen Gemeindeglieder, wieder die ökumenischen Festgottesdienste abwechselnd in der St. Bernhard und der Stephanuskirche zu veranstalten.

Rahmenvereinbarung für ökumenische Partnerschaft



Nach nun 40jähriger „vertragsloser“ ökumenischer Zusammenarbeit haben sich die evangelische Gemeinde Stein und die katholische Pfarrei Sankt Bernhard Stein-Eisingen vertraglich zu weiteren Schritten zu einer ökumenischen Einheit verpflichtet.



Diese Rahmenvereinbarung für ökumenische Partnerschaften wurde am 27. Mai 2004 anlässlich des ökumenischen Gottesdienstes zur ‚Gebetswoche für die Einheit der Christen‘ in der St. Franziskus-Kirche zu Pforzheim von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch für die Erzdiözese Freiburg und Landesbischof Dr. Ulrich Fischer für die Evangelische Landeskirche in Baden vorgestellt und unterzeichnet. Sie möchte verbindliche Vereinbarungen anregen und unterstützen zwischen Pfarrgemeinden und Pfarreien der Landeskirche und der Erzdiözese.

Diese Vereinbarung wurde aufgrund der „Charta Oecumenica – Leitlinien für die Zusam-

menarbeit der christlichen Kirchen in Europa“ und deren feierliche Bekräftigung durch die in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland vertretenen Kirchen während des ersten ökumenischen Kirchentages in Berlin (2003) gestaltet.

Sie wurde auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Gremien der Evangelischen Landeskirche in Baden, der Erzdiözese Freiburg und in der ACK Baden-Württemberg beraten. Ihre einzelnen Vereinbarungen werden in den beteiligten Pfarrgemeinden und Pfarreien durch konkrete Verabredungen mit Leben gefüllt. So wird das ökumenische Zusammenleben vor Ort bereichert.



Den Abend beschloss Bürgermeister Bernd Kielburger mit einem Grußwort und zitierte den Erzbischof Dom Hélder Camara:

„Wenn einer alleine träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, so ist das der Beginn einer neuen Wirklichkeit.“



Der genaue Wortlaut der Vereinbarung kann auf unserer Homepage in einer pdf-Datei nachgelesen werden:

<http://www.evkirche-koe-stein.de>

<Gemeinde><Ökum.Gemeindefest>

<40. Ökum. Woche 2010><Auftritt 16.1.2010>

Kostbare Beziehungen - Frauenfrühstück 20. Januar 2010 -



Marion Warrington aus Altensteig ist gebürtige Neuseeländerin und lebt seit 37 Jahren in Deutschland. Sie ist von Beruf Grundschullehrerin, daneben Musikerin und Referentin bei Gemeindefeminaren und Frauenfrühstückstreffen.

An diesem Vormittag in Stein erzählte und sang sie von dem Gott der Bibel, von ihrem Leben und gab Antworten auf die Frage: „Wie kann man Gott persönlich kennenlernen?“



„Warum lässt Gott das zu?“



**Donnerstag, 21. 1. 2010
Gemeinsamer Vortrag von
Dr. Rolf Hille, Philosoph
und Theologe, Tübingen
und
Dorothea Hille, Grund-
und Hauptschullehrerin,
Tübingen**

Das konnte das Vorbereitungskomitee der Ökumenischen Gemeindewoche nicht wissen: wie brandaktuell eben dieser Vortragstitel sein würde eine Woche nach der Erdbebenkatastrophe in Haiti.



ÖKUMENISCHE GEMEINDEWOCHE

Bei ihrer Begrüßung der zahlreichen Besucher dieses Abends und des vortragenden Ehepaars verwies Frau Pfarrerin Diekmeyer auf das oft so unbegreifliche Leid in der Welt, wie es nun diese Katastrophe wieder hervorgebracht hat. „Warum lässt Gott das zu?“

Frau und Herr Hille hielten ihren Vortrag in vier Abschnitten zu denen sie sich abwechselten. Dadurch wurde er kurzweilig und förderte durch seine Ausstattung mit dem persönlichen Erleben der vortragenden Ehepartner die Aufnahmefähigkeit der Zuhörer.

Frau Hille eröffnete den ersten Abschnitt mit der ungewohnt-schönen Anrede: „Liebe ökumenische Geschwister“.

Ein Gemälde im Museum in Oslo habe sie in Bann geschlagen. Spaziergänger sind darauf zu sehen, eigentlich eine beschauliche Szene. Doch die Mitte des Bildes zieht den Blick unwiderstehlich auf sich: ein wie zu einem Fragezeichen verzerrtes Gesicht mit aufgerissenem Mund ein... **der Schrei**.

„Der Schrei“ bildete thematisch den roten Faden, der sich durch ihre beiden Vortragsteile in drei Unterabschnitten anhand ihres eigenen Erlebens zog. Sie erzählte zunächst von dem kürzlich erlittenen Schicksalsschlag einer jungen Frau: Krebs. Dem folgte der Bericht von ihren eigenen schweren gesundheitlichen Schlägen, die sie in vielen Jahren erleiden musste. Sie hat bitter diesen Schrei aus ihrer Seele gestoßen und empfand dabei: Es ist „derjenige Schrei, der auch über den Globus geht und jetzt durchs eigene Herz.“

Ihr Mann, Herr Dr. Hille, führte davon ausgehend hinein in die Glaubensaussagen zur Frage „Wie kann Gott das zulassen?“ Philosophisch gedacht, ergeben sich die Aussagen: Gott ist allmächtig, aber die Welt schlecht. Heißt also: Gott ist nicht gut. Und: Gott ist gut, aber in der Welt geschieht Böses. Heißt also: Gott ist nicht allmächtig. So kommt Gott auf die Anklage-bank. Ergebnis des Prozesses: Gott ist nicht existent.

So etwa verläuft die Gedankenführung in der Theodizeefrage, also diejenige, ob Gott gerecht handelt. Dachten die Menschen bis zum Beginn der Neuzeit vor etwa 500 Jahren von ihren Pflichten gegenüber der Gottheit aus, so denken sie seither von einem Menschenrecht auf Glück aus. Das verstärkt noch die Frage, ob Gott denn überhaupt gerecht handelt.

Hier geht Dr. Hille ein auf Jesu Haltung zum Jerusalemer Siloahurm-Einsturzglück, das Vielen das Leben kostete (Lukasevang. 13,4). Er weist eine vermeintliche besondere Schuld der Opfer ab und verweist auf die Frager selbst: Auch sie werden von so etwas bedroht, wenn sie ihren Sinn nicht bessern.

Die Theodizeefrage der Menschen entsteht also aus der allgegenwärtigen Rebellion von uns Menschen gegen Gott. So hält es bereits die Urgeschichte der Menschen am Anfang der Bibel durchgängig fest. Es ist ein Irrtum, wenn wir meinen, dass die Frömmigkeit der Menschen wüchse, wenn es keine Unglücke gäbe. Jesus dagegen fragt: Was hast du mit deinen von Gott verliehenen Gaben angefangen?

Dies sind die Leitmotive für das heutige ökumenische Gespräch zur Themafrage.

In ihrem zweiten Vortragsteil, wieder durch ein persönliches Erlebnis illustriert und verquickt mit dem biblischen Bericht vom depressiv bestimmten Ergehen des Propheten Elia nach seinem größten Erfolg auf dem Karmelberg (1. Könige 18-19) führte Frau Hille als zweiten Abschnitt aus, dass der große Schrei ins Leere geht, wenn er nicht ein „Du“ erreicht. Gott, dessen „Kraft in den Schwachen mächtig“ ist (2. Korinther 12,7-10). Gott schickt mir so ein „Du“. Ein Du wahrnehmen. Ein Du erkennen. Einem Du begegnen, vor dem offene Fragen ohne jedes Verbergen ausgesprochen werden können wie mit ihrem Ehemann. Sie sagt: „Der ferne Gott ist mit mir per Du geworden“. Genau das feiern wir an Weihnachten.

Im dritten Abschnitt „Der Schrei an den offenen Gräbern“ wendet sie sich schließlich dem „anderen Warum“ zu, erläutert durch ihre Erlebnisse beim Sterben ihrer Mutter und ihrer Schwester. Besonders schlimm das Verbliebene, nicht Wiedergutmachende. Die Warum-Frage kommt doch immer wieder zurück.

Sie lernte: „Ich darf schreien“, wie Jesus am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Dies aber ist der Schrei im Vertrauen auf den lebendigen Gott.

Herr Dr. Hille schloss den ganzen Vortrag ab, indem er den 73. Psalm, den Gebetsschrei eines neuen (erneuerten) Menschen, auslegte. Es gibt nichts, was wir vor Gott nicht ausschütten dürfen. Die Wende für den Beter tritt ein, als er in den Tempel Gottes hineingeht. Hier schilderte er sein Erleben bei der Beerdigung des eigenen Sohnes.

Gerade im Blick auf das Ende dürfen wir von Gott alles erhoffen. Der Apostel Paulus spricht uns zu: „Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.“ (Röm.8,18) Paulus ist Experte in beidem: Leiden und Herrlichkeit. Handelt es sich um eine Vertröstung?

Dr. Hille berichtet abschließend von einem Kongressbesuch in der philippinischen Hauptstadt Manila. Dort besuchte er auch die „rauchenden Berge“. Es handelt sich um die Müllberge der Achtmillionenstadt und ihre Bewohner, die vom Abfall ihren Lebensunterhalt bestreiten. Auf einer

Anhöhe befindet sich eine Platte auf vier Säulen: die Kirche. Zum Ende der Begegnung sagte die Frau, die dort war, zu ihm und seinen Begleitern: „See you in heaven!“ (Wir sehen uns wieder im Himmel.)

Der gesamte Vortrag bot einen schönen, gelungenen Zusammenklang der beiden, innig verbundenen Ehepartner und bezog die Zuhörer nicht nur denkender Weise, sondern auch intensiv mitfühlend in den Denkhorizont der immer und immer wieder gestellten Frage ein: „Warum lässt Gott das zu?“

Frau Pfarrerin Diekmeyer dankte dem Ehepaar für seinen lebendigen, persönlichen Vortrag und gab freie Bahn für Fragen aus der Zuhörerschaft. Sie selbst ging damit voran, indem sie noch einmal zum Gerechtigkeitsaspekt anfragte.

Dr. Hille erinnerte an die neutestamentliche Grundaussage: Keiner ist gerecht vor Gott. Er ging dann auf die ökumenisch weitgehend gemeinsame Lehre von der Erbsünde ein: Sie ist sozusagen die in den Menschen eingeborene Rebellion gegen Gott. Er illustrierte dies an einer Geschichte von Ingeborg Bachmann.

Aus der Zuhörerschaft kamen noch zwei Fragen:

Eine dazu, ob man da lernen kann, von Jesus lernen? Antwort von Dr. Hille: Ja, wir können einüben und im Herzen behalten. Er erläutert am Beispiel der eigenen Mutter, wie Gelerntes in Krise und Altersverfall die Teilhabe am Leben bewahrt.

Die andere, ob Kinder Gottes mehr Anspruch auf Schutz haben?

Antwort von Dr. Hille: Gott verschont uns Christen nicht. Er will nur zeigen, dass und wie er uns im Leiden trägt. Die Geschichte der christlichen Märtyrer erweist das Leiden als etwas Überzeugendes und Wichtiges für die Menschheit.

Mit ihrem Schlusswort drückte Pfarrerin Diekmeyer noch einmal besonderen Dank aus für die starke persönliche Note der Vorträge des Ehepaars Hille und lud zu weiterem Gespräch an den Tischen ein. Zum Abschluss sprach sie den Segen.

TF

Dialog mit der Bibel

Der Apostel Paulus gilt als erster Theologe der Christenheit. Er missionierte im Mittelmeerraum und musste auch Streit schlichten, der einige Gemeinden bis an den Rand der Spaltung brachte. Wir befragten ihn nach seiner Meinung zum 2. Ökumenischen Kirchentag vom 12. bis 16. Mai. *Quelle: Römer 12; 1 Korinther 12-13*

? Sagen Sie mal, Paulus, ist das nicht toll: Im Mai werden evangelische und katholische Christen in München gemeinsam einen Kirchentag feiern fünf Tage lang!

! „Evangelisch“? „Katholisch“? Was bedeutet das?

? Paulus! Haben Sie etwa 2000 Jahre lang gar nicht mitverfolgt, was in der Christenheit geschehen ist? Dann muss ich Sie wohl aufklären. Also: Es gibt mehrere Konfessionen, man könnte auch sagen: Kirchen.

! Interessant. Solche Entwicklung hatte ich schon vorausgesehen. Schon damals gab es Spaltungen in den Gemeinden. Sagen Sie was aber bedeuten diese seltsamen Namen Ihrer heutigen Kirchen?

? „Evangelisch“ bedeutet, dass diese Kirche sich in allem, was sie tut, am Evangelium orientiert. „Katholisch“ meint, dass dies eine weltumfassende Kirche ist.

! Wie? Das muss sich doch nicht widersprechen???

? Eben. Das meinen immer mehr Christen beider Kirchen. Deswegen feiern sie ja gemeinsam den Kirchentag. Das müssten Sie doch sehr unterstützenswert finden!

! Nun, meiner Meinung nach gibt es einen Geist und viele Glieder, die übrigens gleichwertig sind. Wenn Sie sich so über diesen gemeinsamen Kirchentag freuen, vermute ich, dass sich die Glieder, die Kirchen Ihrer Zeit also, nicht als gleichwertig empfinden? Dass es also etwas Besonderes ist, dass die Christen dieser Kirchen zusammenkommen?

? Ja, das kann man schon so sagen.

! In diesem Fall sage ich: Respekt! Denn das ist ja ein Grundübel seit der Urchristenheit: Dass sich einige Christen besser, frommer, toller finden als andere. Eine unselige Mentalität, gegen die ich schon ankämpfen musste.

? Wie haben Sie das getan? Verraten Sie uns Ihre Strategie!

! Die Liebe habe ich in den Mittelpunkt gestellt, habe ihnen gesagt: „Lasst alles geschehen in der Liebe!“ Wenn die Menschen oder die Kirchen Ihrer Zeit alles in Liebe, also im Geist Jesu Christi, geschehen lassen, werden sie sich nicht mehr voneinander abgrenzen, sondern aufeinander zugehen. Viel Spaß beim Feiern!

Uwe Birnstein

Passionsopfer und Jahressammlung des Gustav-Adolf-Werkes

Die Zukunft der Kirche

ist auch abhängig davon, wie der Glaube an unsere Kinder weiter gegeben werden kann. Jede Kirche, jede Gemeinde ist daher auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen angewiesen, damit der Same des Glaubens gepflanzt wird und wachsen kann. Bei uns geschieht das im Religionsunterricht, im Konfirmandenunterricht und in der Jugendarbeit.

In unseren Diasporakirchen ist das nicht ganz so leicht. Es fehlt an Räumen, in denen die Sonntagsschule, der meist freiwillige Religionsunterricht und die Jugendarbeit stattfinden können. Dabei besteht in vielen Gemeinden ein großer Bedarf.

In anderen Regionen, wie in den Waldensertälern Italiens, müssen die wenigen Jugendlichen erst in den einzelnen Gemeinden gesammelt werden. Die Mitarbeiter in der Jugendarbeit denken sich Programme aus, die eine Bindung an die Kirche der Eltern als Gewinn für die eigene Person ausweisen. Das wird unter den Bedingungen von wachsender Mobilität und der oft damit verbundenen Partnersuche aus anderen Bekenntnissen immer schwieriger. Andererseits erleben es Gemeinden am Rande der großen Städte immer mehr, dass sich Personen neu zur evangelischen Gemeinde bekennen und dort ihre Kinder in guter Obhut wissen.

Sammeln und bewahren auf der einen Seite, besonders in den Ländern des ehemaligen Ostblocks, und das offensive Heraustreten und die Suche nach neuen Angeboten für Kinder und Jugendliche in einer säkularen Welt, wie in den neuen Bundesländern und den mehrheitlich westlich geprägten Ländern.

In diesem Jahr wollen wir der griechischen Gemeinde Marousi bei Athen beim Bau eines Jugend- und Gemeindezentrums helfen. In Belfort gibt es bereits ein Jugendheim, das aber unbedingt renoviert werden muss. Im rumänischen Oradea gibt es gleich mehrere Gemeinden, die großen Raumbedarf haben. Der Bau ihrer Kirchenzentren dauert wegen der hohen Kosten oft mehrere Jahre. Daneben werden Mittel gebraucht, um die Jugendarbeit zu organisieren und zu koordinieren.

Das GAW in Baden bittet Sie um Ihre Hilfe, damit reformatorischer Glaube auch weiterhin segensreich in unserer Welt wirken kann.

Eine Bibel kostet in Rumänien ca. 10,00 €, ein Kilo Farbe in Griechenland 32,00 €, ein Kleinbus zwischen 30.000 und 50.000 €.

Ihr Konto zum Helfen:

GAW in Baden, Konto-Nr.506788

EKK Karlsruhe, (BLZ 520 604 10)

oder Kirchengemeinde Stein Konto-Nr. 6602

Volksbank Stein, BLZ 666 622 20

Glaubenskraft, Beharrlichkeit und Charisma



Friedrich Christian Carl von Bodelschwingh (6. März 1831 - 2. April 1910) war nicht der Gründer der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, doch war seine Berufung zum Vorsteher der noch jungen Einrichtung (ab 1872) der entscheidende Wendepunkt in ihrer Entwicklung. Aus der Pflegeeinrichtung für 150 Menschen entstand bis 1910 ein Verbund von Einrichtungen und Zweiganstalten, der 2000 „Pfleglinge“ betreute. Dieser rasante Expansionskurs in den 38 Jahren unter Bodelschwinghs Leitung, ist nur durch seine charismatische Persönlichkeit und seinen ungeheuren Antrieb zur Hilfe für Schwache und in Not befindliche Menschen zu erklären; seine Motivation entsprang einer tiefen Frömmigkeit aus der Erweckungsbewegung. Im Ergebnis entstanden das größte Diakoniewerk im Deutschen Reich und zahlreiche Anstöße für die Entstehung und Ausbreitung der Diakonie. Bodelschwingh ist zu einem Wegbereiter einer Moderne mit menschlichem Antlitz geworden. Sein Lebenswerk hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Diakonie zu einem Eckpfeiler des modernen Sozialstaates werden konnte.

Bodelschwingh erlebte die wachsende soziale Not und die sozialen Spannungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Insofern stand er den Herausforderungen der Moderne höchst skeptisch gegenüber. Gleichzeitig war eben dieser beschleunigte soziale Wandel die Triebfeder seines Handelns: Behinderte Menschen hatten in der zunehmend industrialisierten Gesellschaft keinen Platz mehr, Wanderarbeiter verloren ihre Arbeitsmöglichkeiten, die Tagelöhner als Verlierer der Agrarreform brauchten Arbeit und Wohnung.

Mit Genossenschaftsmodellen konnten Wohnmöglichkeiten geschaffen werden, mit der „menschenfreundlichen“ Bethel-Mission entstand eine Alternative zur Deutsch-Ostafrika-Mission (der es mit religiös überhöhtem Nationalismus vor allem um den Ausbau des Kolonialreiches und nicht um das Reich Gottes ging), und schließlich diente Bodelschwingh sein Abgeordnetenmandat im preußischen Landtag 1907 der Verabschiedung des preußischen Wanderarbeitsstättengesetzes.

Friedrich von Bodelschwingh wuchs in der biedermeierlichen Idylle einer gutbürgerlichen Familie auf und hatte ein entschieden christliches Elternhaus. Der Vater war hoher preußischer Beamter, schließlich Minister.

Bodelschwingh wurde 1831 in dem westfälischen Gutshaus Haus Marck bei Tecklenburg-/Westfalen geboren, verbrachte jedoch den Großteil seiner Kindheit in Koblenz und kam als Jugendlicher mit der Familie nach Berlin, als der Vater Minister wurde. Hier erhielt Bodelschwingh Zugang zu den höchsten Kreisen und es entwickelte sich eine Nähe zum Haus Hohenzollern.

Nach Lehrjahren als Landwirt auf ostelbischen Gütern und ersten sozialen Erfahrungen dort, studierte er schließlich Theologie und entdeckte sein Herz für die Mission. Das motivierte ihn für seine erste Pfarrstelle in den Vororten von Paris als Seelsorger der dorthin ausgewanderten verarmten deutschen Tagelöhner und ihrer Familien.

In seiner Zeit als Gemeindepastor in Dellwig-/Ruhrgebiet, setzte sich Bodelschwingh gegen ein „sattes Christentum“ und gegen liberale Theologie ein; seine Frömmigkeit aus der Erweckungsbewegung trieb ihn an. „In letzter Konsequenz machte Bodelschwingh die Gott-

vergessenheit der Gesellschaft für die Entstehung der sozialen Frage verantwortlich“.

Weil Bodelschwingh auch in der Ravensberger Erweckungsbewegung wohl bekannt war, erreichte ihn der Ruf aus Bielefeld, als Leiter der noch jungen „Anstalt für Epileptische“. Schnell sorgte er nach seinem Amtsantritt mit dem Umzug des Diakonissenmutterhauses (später Sarepta) aus der Stadt Bielefeld nach Bethel für das notwendige Personal. Mit der späteren Gründung der „Westfälischen Brüderanstalt“ (später Nazareth) sorgte er auch für männliches Personal. Und Bodelschwingh baute ein umfangreiches Netz von Unterstützung für die Einrichtung auf; dazu gehörten vor allem die Pfennigvereine, die es in weiten Teilen des Deutschen Reiches gab.

Bodelschwingh war schon zu Lebzeiten zur Legende geworden und nach seinem Tod entstand eine wahre Flut von verklärender Erinnerungsliteratur. Dies ähnelt der Kreation einer „Heiligengestalt von unerschütterlicher Glaubenskraft, überquellender Liebe und nie versiegender Barmherzigkeit, gütig und milde, von heiterer Gelassenheit, freundlich, humorvoll, verständnisvoll und nachsichtig“.

Zu den Ecken und Kanten seines Charakters, die ebenso belegt sind, gehörten aber auch „die geistige Enge seines Glaubens, ein Sendungsbewusstsein, dass es ihm schwer machte, andere Meinungen gelten zu lassen, sein mild patriarchalisches, dennoch autoritärer Führungsstil, die Rücksichtslosigkeit, mit der er Menschen, die seinem Charisma erlagen, für seine Zwecke einspannte“.

Triebfeder Friedrich von Bodelschwinghs war allemal: Er hat sich immer wieder von der Begegnung mit menschlichem Elend existenziell berühren lassen. Er konnte dann nicht anders, als sich mit Entschlossenheit und Leidenschaft zu engagieren. Dazu passt die Inschrift auf seinem Grabstein auf dem Alten Zionsfriedhof in Bethel: „Weil uns Barmherzigkeit widerfahren ist, darum werden wir nicht müde“ (2.Kor. 4,2).

Hans-Walter Schmuhl:

Friedrich von Bodelschwingh. rororo Monographie. Rowohlt Taschenbuch Verlag. Hamburg 2005. ISBN 3 499 50687 4. 156 Seiten.

Perspektiv-Kommission

Nach der in der September-Sitzung gewonnenen Erkenntnis (anhand der Bibelstellen zu individuellem Wachstum und Gemeindeaufbau), dass am **Anfang** unserer Bemühungen die Intensivierung des **Glaubens** jedes einzelnen Gemeindeglieds und ebenso jedes PK-Mitglieds stehen muss, wurde uns in der Sitzung im November eine Möglichkeit vorgestellt, wie unser eigener Glaube und der Glaube unserer Mitchristen (seien sie nun Mitarbeiter oder eher noch passive Gemeindeglieder) vertieft, gestärkt und weiterentwickelt werden kann - nämlich durch einen Glaubenskurs.

Zu diesem Thema hatte Pfarrerin Diekmeyer Matthias Uhlig, Fachmann für Glaubenskurse im Amt für missionarische Dienste der Landeskirche Baden, eingeladen.

Pfarrer Uhlig betonte, dass seit einigen Jahren in der EKD die Einsicht Platz greift, dass ein großer Teil der Probleme der Gemeinschaft der Gläubigen in mangelndem Wissen um den eigenen Glauben, mangelnder Sprachfähigkeit bei dessen Verbreitung und mangelnder Intensität der Bindung an Gott begründet ist. Deshalb will die EKD ein flächendeckendes Regelangebot für Glaubenskurse erreichen und unterstützt ebenso wie das AMD die Gemeinden bei ihren Angeboten für Glaubenskurse. Der Referent stellte dann neun verschiedene Glaubenskurse vor, ging dabei auf einzelne Kurse, ihre inhaltlichen Schwerpunkte, ihre Zielgruppen und den jeweiligen Aufwand ein, den ihre Durchführung erfordert.

Nach den mit viel Beifall aufgenommenen Ausführungen Uhligs stellte Pfarrerin Diekmeyer noch einen weiteren Kurs namens „vertikal“ vor, dessen mehr mediale und auch für Neu-Einsteiger und Jugendliche gut geeignete (dabei aber doch auch tiefgründige) Machart die Anwesenden letztlich am meisten überzeugte.

Die PK einigte sich - auch angesichts der Begrenztheit eigener Ressourcen an Zeit und Kraft - darauf, **zuerst** und vor allem **für die Mitglieder selbst** diesen weniger arbeitsintensiven Kurs durchzuführen.

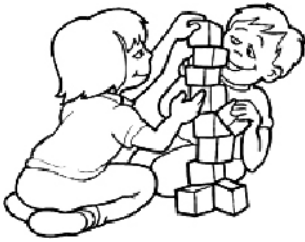
Die anschließende Diskussion zeigte dann noch einmal den allen Teilnehmern gemeinsamen starken Wunsch nach Beheimatung und Bindung, - die Familie und vor allem die Gemeinde betreffend -, und das Bedürfnis nach intensivem und intensiv gelebtem Glauben, nach Vertiefung und Wachstum in der Beziehung zu Gott und zu den Mitchristen.

Auch die Februar-Sitzung befasste sich mit dem Thema Glaubenskurs. Pfarrerin Diekmeyer berichtete von den Erkenntnissen, die sie bei ihrem Besuch beim Willow-Creek-Leitungskongress in Karlsruhe und anhand zweier Bücher von mit Willow-Creek verbundenen Wissenschaftlern gewann, die das Thema „nachhaltiges geistliches Wachstum“ durch Befragung von über 150 000 Gemeindegliedern (vor allem in den USA) analysierten. Nachhaltiges geistliches Wachstum von Individuen (im Glauben) und von Gemeinden (auch zahlenmäßig), von der Bibel gefordert und eines der Leit-Themen der Briefe des Neuen Testaments, hängt nicht so sehr von Gemeindeaktivitäten ab wie gedacht.

Auf dem Weg zu dem Ziel des immer intensiveren Glaubens und der immer leidenschaftlicheren Nachfolge gibt es vier Stufen der Glaubensintensität. Die das Wachstum ermöglichenden und beschleunigenden sogenannten Katalysatoren wurden von Pfarrerin Diekmeyer zusammengefasst unter den Begriffen Bibel (u.a. als Maßstab für das eigene Leben), Bindung (an Jesus), Bildung (Wissen um die Inhalte des Glaubens), Beten, Beziehung (geistliche Freundschaften, Kleingruppen) und Bemühung (Mitarbeit in der Gemeinde, Evangelisation).

Damit bestätigt die empirische Wissenschaft die Richtigkeit dessen, was die PK sich vorgenommen hat: wir wollen zuerst einmal im Glaubenskurs - durch Beziehungen der geistlichen Freundschaft gegenseitig unterstützt - die Bibel kennenlernen, Bindung (in Gebet und Gefühl) an Jesus und Bildung (Wissen über den Glauben) verstärken, damit wir unsere Bemühungen, unser Wollen, die Wichtigkeit des lebendigen Glaubens für uns steigern können, damit wir nachhaltiges geistliches Wachstum erleben, das dann auf Gemeinde und Welt ausstrahlen kann und für andere attraktiv ist. Über alle die vielen einzelnen wachstumsfördernden Katalysatoren, ihre Zusammenhänge, ihren Einsatz und ihre Förderung nachzudenken, wird ein weiteres zukünftiges Betätigungsfeld der PK sein. Deshalb wurde beschlossen, dass sich die PK in ihren nächsten Sitzungen immer mit dem zentralen Tagesordnungspunkt - dem Glaubenskurs - befassen wird, aber jederzeit auch noch andere Punkte und Themen behandeln kann. Gemeinsam gefeierte Gottesdienste und das gemeinsame Gebet für den Aufbau unserer Gemeinde stehen im Vordergrund der Arbeit der PK.

Horst Fix



Hallo !!!

Wir sind interessierte Väter und Mütter, Omas und Opas und Kinder zwischen 6 Monaten und 3 Jahren.

Wir treffen uns freitags von 9.30 Uhr bis 11.00 Uhr im evangelischen Gemeindehaus in Stein, zum Austausch, Basteln, Singen, Tanzen und Spielen.

Wir bitten euch, für die Kinder etwas zu essen und Geschirr mitzubringen, sowie einen Kostenbeitrag von 1 €.

Eure Spielgruppenleiterinnen

Regine Hirschbach 315418

Sandra Wirth 364289

Tanja Boch 07252/5044983

Frühjahr/Sommer 2010

05.03.10 Wir gehen jetzt im Kreise

12.03.10 Alle Vögel sind schon da

19.03.10 Häschen hüpf

26.03.10 Der Osterhase kommt

02.04.10 + 09.04.10 Ferien

16.04.10 Ja Gott hat alle Kinder lieb

23.04.10 Die kleine Raupe Nimmersatt

30.04.10 Wir machen einen Ausflug zum Bauernhof

07.05.10 „Mama ist spitze!“

14.05.10 Meine Hände, meine Füße

21.05.10 Grün, sind alle meine Kleider

28.05.10 + 04.06.10 Ferien

11.06.10 Fünf fröhliche Froschkinder

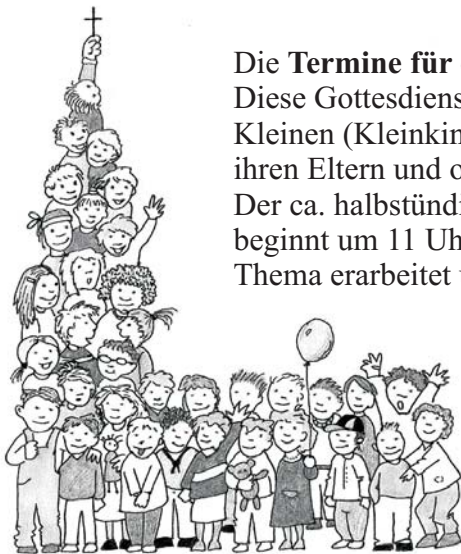
18.06.10 Wir treffen uns bei der Wiesenmühle

25.06.10 Trarira, der Sommer der ist da

02.07.10 Wir gehen auf den Spielplatz

09.07.10 Mit allen Sinnen genießen

16.07.10 Alle meine Entchen



Die Termine für die Mini – Gottesdienste im Jahr 2010 stehen fest.

Diese Gottesdienste sind von ganz besonderer Art. Herzlich eingeladen sind die Kleinen (Kleinkinder und Kinder im Grundschulalter) unserer Gemeinde mit ihren Eltern und oder ihren Großeltern.

Der ca. halbstündige Gottesdienst findet in der evang. Stephanuskirche statt und beginnt um 11 Uhr. Es wird gemeinsam gesungen, kindgerecht ein biblisches Thema erarbeitet und oft gibt es auch eine Mitmach-Aktion.

Auch bei den Familiengottesdiensten gehören die Kleinen dazu.

Diese finden dann schon um 10 Uhr statt.

Bitte merken Sie sich die folgenden Termine vor:

28. Februar Mini- Gottesdienst 11 Uhr

05. April Mini- Gottesdienst 11 Uhr

12. /13. Juni 2. Kinder- Bibel- Singwochenende (5-13 Jahre)

Samstags: 9 Uhr 30 bis 12 Uhr 30 - Sonntags : Gottesdienst 10 Uhr

25. Juli Familiengottesdienst mit Kindergarten 10 Uhr

03. Oktober Familiengottesdienst 10 Uhr

07. November Mini- Gottesdienst 11 Uhr

Neues Spendenkonto

Um die Verwaltung von Spenden zu vereinfachen, haben wir die bisherigen Spendenkonten der Kirchengemeinde aufgelöst und in **einem** neuen Konto konzentriert:

Spendenkonto: 6602

Volksbank Stein, BLZ 666 622 20

DAS ZITAT

Gemeindebriefe sind unverzichtbar, weil sie die Kommunikation der Gemeinde vor Ort ermöglichen.

Bischöfin Dr. Margot Käßmann, Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

FREUD UND LEID

TAUFEN

- Lara Emily Fantz**, Tochter von Peter und Corinna Fantz, geb. Bawel
Hanna Laura Marie Wacker, Tochter von Paul und Inge Wacker, geb. Sobotta
Steffen Bechtler, Sohn von Frank und Sabine Bechtler, geb. Weber
Kai Zentner, Sohn von Dieter Zentner

BEERDIGUNGEN

- Karl Hermann Britsch**, Heynlinstr. 19 78 J.
Friedrich Ludwig Fuchs, Neue Br. Str. 55 85 J.
Martha Lina Kaucher, geb. Speer, Karl-Möller-Str. 4 84 J.
Bernd Sattelberger, Mozartstr. 5, Eisingen 54 J.
Judith Weinhardt, Karlsbader Str. 31, Remchingen 48 J.
Henriette Wikarski, geb. Wisniewski, Kaiser-Wilhelm-Str. 10-12, Pforzheim 97 J.
Emma Mayer, Mittlerer Gaisberg 6 90 J.
Gudrun Fix, Wagnerstr. 26, bestattet in Birkenfeld 64 J.
Gertrud Pulvermüller, geb. Bechtold, Großer Garten 26 82 J.
Klaus Gießler, Fallfeldstr. 2 51 J.
Elisabete Maria Frank, geb. Hahn 87 J.
Theo Kern, Eiselbergsiedlung 19 70 J.
Eleonore Hartfelder, geb. Loos, Mühlstr. 7 78 J.

GEBURTSTAGSGRÜSSE

... an alle 70-, 75-jährigen und älteren Gemeindeglieder

MÄRZ

3. Paul Zimmermann, Talstr. 27
 5. Lisa Faßler, Bauschlottter Str. 16 86 J.
 6. Irma Hottinger, Guttenbrunnstr. 1 88 J.
 8. Heinrich Fix, Neue Brettener Str. 26 85 J.
 8. Gerlinde Wacker, Neue Brettener Str. 26 75 J.
 9. Hans Wacker, Eiselbergsiedlung 27 86 J.
 9. Maria Buchter, Uferstr. 5 76 J.
 10. Anneliese Marschall, Eiselbergsiedlg. 8 81 J.
 14. Lotte Bach, Karl-Möller-Str. 26 88 J.
 15. Hanna Fix, Neue Brettener Str. 10 76 J.
 15. Irmgard Götz, Sägmühlweg 3 83 J.
 15. Reinhard Wolf, Sägmühlweg 17 75 J.
 18. Rosa Nagel, Alte Brettener Str. 2 83 J.
 19. Karl Schmid, Mittlerer Gaisberg 6 85 J.
 21. Irma Danzeisen, Neue Brettener Str. 3 81 J.
 24. Adam Dunkel, Talstr. 21 70 J.
 25. Karl Jäger, Heynlinstr. 6 75 J.
 26. Heinz Grimm, Mittlerer Gaisberg 6 81 J.
 28. Walter Burger, Bergstr. 8 88 J.

APRIL

2. Ingeborg Benz, Silcherstr. 30 70 J.
 4. Anna Heuberger, Königsbacher Str. 22 87 J.
 5. Anna Bossert, Gartenstr. 2 80 J.
 11. Helene Renninger, Mittlerer Gaisberg 6 95 J.

12. Gustav Stegmüller, Mittlerer Gaisberg 6 85 J.
 15. Irmgard Schmid, Alte Brettener Str. 51 85 J.
 18. Helga Kaucher, Heimbronner Str. 22 70 J.
 19. Gerda Oehler, Mühlstr. 6 70 J.
 25. Gernot Jung, Keplerstr. 33 77 J.
 26. Dorothea Kunzmann, Keplerstr. 17 70 J.
 27. Bruno Keller, Neuwiesenstr. 12 78 J.
 27. Werner Dick, Uhlandstr. 3 83 J.
 27. Hans Karst, Alte Brettener Str. 5 70 J.
 28. Gertrud Fuchs, Alte Brettener Str. 60 70 J.
 28. Martin Raquet, Auerbachstr. 3 80 J.

MAI

4. Anna Weidenfelder, Königsb. Str. 62A 80 J.
 5. Gerhard Nierlich, Karl-Möller-Str. 50 75 J.
 6. Elisabeth Riedinger, Am Eisenberg 40 80 J.
 12. Werner Schlegel, Neue Brettener Str. 39 78 J.
 14. Margarete Schubert, Mittl. Gaisberg 6 70 J.
 15. Renate Mikulla, Gartenstr. 4 80 J.
 16. Sigrid Kasseckert, Alte Brett. Str.22A 70 J.
 17. Helga Gauß, Eiselbergsiedlung 6 80 J.
 21. Charlotte Sauer, Nussbaumer Weg 3 83 J.
 21. Lisa Keller, Sägmühlweg 22 79 J.
 25. Karl Mössner, Lessingstr. 1 83 J.
 26. Alexander Schiffner, Fallfeldstr. 2 82 J.
 30. Max König, Karl-Möller-Str. 44 89 J.
 31. Dora Kopp, Sägmühlweg 16 80 J.
 31. Gerda Laudien, Keplerstr. 16 80 J.
 31. Mina Britsch, Königsbacher Str. 15 86 J.

JUNI

3. Ursula Haußer, Am Eisenberg 27 70 J.
 4. Heinz Seiter, Alte Brettener Str. 45 78 J.
 4. Lore Kaucher, Talstr. 35 85 J.
 5. Edith Weinbrecht, Bauschlottter Str. 53 75 J.
 6. Else Weingärtner, Wilhelmstr. 14 75 J.
 7. Margarete Britsch, Heyninstr. 19 76 J.
 9. Susanne Weinbrecht, Bilfinger Str. 4 70 J.
 11. Anita Keller, Neuwiesenstr. 12 77 J.
 11. Helga Morlock, Uhlandstr. 4 83 J.
 11. Hildegard Gfrörer, Bergstr. 13 77 J.
 12. Else Schmid, Mittlerer Gaisberg 6 85 J.
 13. Toni Zentner, Neue Brettener Str. 45 81 J.
 14. Overlach-Fox Karin, Schubertstr. 19 70 J.
 17. Reinhard Petmeki, Lisztstr. 14 70 J.
 19. Peter Ruf, Königsbacher Str. 44 70 J.
 20. August Schäfer, Mittlerer Gaisberg 6 76 J.
 21. Maria Stobäus, Hohwiesenweg 7 87 J.
 23. Berta Schwender, Mittlerer Gaisberg 6 90 J.
 23. Lore Föllner, Alte Brettener Str. 18 81 J.
 23. Waltraud Fuchs, Nussbaumer Weg 14 75 J.
 24. Irmgard Kurz, Lessingstr. 20 82 J.
 25. Heinrich Fuchs, Heimbronner Str. 13 85 J.
 27. Manfred Fehr, Alte Brettener Str. 19 77 J.
 28. Brunhilde Kaucher, Karl-Möller-Str. 7 82 J.
 30. Hilda Seiter, Talstr. 1 88 J.
 30. Ruth Schadt, Heimbronner Str. 3 82 J.
 30. Willi Frey, Hans-Thoma-Str. 6 75 J.



GOTTESDIENSTE

März

Sonntag, 7.3.10, Okuli
10:00 Uhr Gottesdienst mit Taufen
Mitwirkung des Kinderchor
anschl. Gemeindeversammlung



Sonntag, 14.3.10, Lätare
15:00 Uhr Stein mal anders



Mittwoch, 17.3.10
19:30 Uhr Passionsvesper



Sonntag, 21.3.10, Judika
10:00 Uhr Gottesdienst
mit Abendmahl
der Konfirmanden



Mittwoch, 24.3.10
10:30 Uhr Gottesdienst
im Wittumhof

Mittwoch, 24.3.10
19:30 Uhr Passionsvesper

Sonntag, 28.3.10, Palmsonntag
10:00 Uhr Gottesdienst
mit Gästen aus Indonesien

April

Donnerstag, 1.4.10, Gründonnerstag
19:30 Uhr Gottesdienst
mit Bank-Abendmahl



Freitag, 2.4.10, Karfreitag
10:00 Uhr Gottesdienst
mit Abendmahl
Mitwirkung der Kantorei



Samstag, 3.4.10, Karsamstag
22:00 Uhr Osternachts-Gottesdienst

Sonntag, 4.4.10, Ostersonntag
10:00 Uhr Gottesdienst

Montag, 5.4.10, Ostermontag
11:00 Uhr Minigottesdienst

Sonntag, 11.4.10, Quasimodogeniti
10:00 Uhr Gottesdienst

Sonntag, 18.4.10, Misericordias
10:00 Uhr Gottesdienst
mit Abendmahl und
Diamantene Konfirmation



Sonntag, 25.4.10, Jubilate
10:00 Uhr Gottesdienst
Konfirmandenprüfung

Mittwoch, 28.4.10
10:30 Uhr Gottesdienst
im Wittumhof

Mai

Sonntag, 8.5.10, Kantate
10:00 Uhr Gottesdienst



Samstag, 8.5.10
13:00 Uhr Konfirmation I

Sonntag, 9.5.10, Rogate
10:00 Uhr Konfirmation II

Donnerstag, 13.5.10, Christi Himmelfahrt
10:00 Uhr Gottesdienst mit den Gemeinden
Eisingen und Königsbach

Sonntag, 16.5.10, Exaudi
10:00 Uhr Gottesdienst mit Taufen



Sonntag, 23.5.10, Pfingstsonntag
10:00 Uhr Gottesdienst
mit Abendmahl



Montag, 25.5.10, Pfingstmontag
10:00 Uhr Gottesdienst

Mittwoch, 26.5.10
10:30 Uhr Gottesdienst im Wittumhof

Sonntag, 30.5.10, Trinitatis
10:00 Uhr Gottesdienst

Juni

Sonntag, 6.6.10, 1. So.n.Trinitatis
10:00 Uhr Gottesdienst

Sonntag, 13.6.10, 2. So.n.Trinitatis
10:00 Uhr Familien-Gottesdienst
Mitwirkung Kinderchor

**Sonntag, 20.6.10,
3. So.n.Trinitatis**
10:00 Uhr Stein mal anders



Sonntag, 27.6.10, 1. So.n.Trinitatis
10:00 Uhr Gottesdienst
mit Taufen



Evang. Pfarramt Stein
Marktplatz 8
Tel. 3640126
Fax 3640127
email: Kontakt@EvKirche-Koe-Stein.de
Internet: www.EvKirche-Koe-Stein.de

Bürostunden:
Di., Mi. und Fr. 10.00-12.00 Uhr,
Do. 16.00-18.00 Uhr
(Sekretärin: Ute Müller)

Gemeindegkonto: 6602
Volksbank Stein eG
BLZ 666 622 20

PfarrerIn
Gertrud Diekmeyer Tel. 3640122
email: Gertrud.Diekmeyer@gmx.de

Kirchengemeinderat
Stellvertretender Vorsitzender:
Martin Fix
Wilhelmstr. 1 Tel. 4400

Kantorin
Laura Škarnulytė
Kolpingstr. 19
76698 Ubstadt-Weiher
Tel. 07251-69599
Fax 07251-367130
email: Skarnulyte@yahoo.de

Kirchendienerin
Maritta Gottschalk
Karl-Möller-Str. 4 Tel. 6711

Hausmeisterin des Gemeindehauses
Katharina Zeller, Kranichstr. 6

Kindergarten
Mühlstr. 4 Tel. 9844
Leiterin: Beate Schäfer

Diakoniestation *mobiDik*
Königsbach, Goethestr. 4 Tel. 50163
Pflegedienstleitung:
Brigitte Auerbach

Diakonisches Werk Pforzheim-Land
75175 Pforzheim, Lindenstr. 93
Tel.: 07231/9170-0, Fax: 07231/9170-12
e-mail: info@dw-pforzheim-land.de



*Was die Menschen
zum Leben brauchen*

Lesungen in Stein

Sonntag, 14.03.10 um 15:00 Uhr

ev. Stephanuskirche

Gemeinsamer Treffpunkt und Start mit einem kurzen Gottesdienst um 15:00 Uhr in der evangelischen Stephanuskirche in Stein
Zu den einzelnen Lese-Stationen werden Sie in Gruppen von unserem Team begleitet:

Sattlerei Vollmer

Was die Menschen zum Leben brauchen
von L. Tolstoi

Feuerwehrhaus

Der Retter von L. F. Fuchs
Gedicht aus dem Steiner Heimatbuch

Alter Kindergarten Mühlstraße

Alte Kinderschule

Pranger am Rathaus

Der Sonnenwirt von Hermann Kurz
szenische Lesung

Gemeinsamer Abschluss in der Kelter

Eine fast wahre Geschichte . . .

Salzweckvesper für alle

Mit viel Spannung und immer mit ganz wunderbaren Erlebnissen bereiten wir jeden STEIN mal anders Gottesdienst vor. Sehr viel Freude bereiten uns auch die Vorbereitungen zu den inzwischen schon zum dritten Mal stattfindenden Lesungen. Super, wenn Sie als Gast oder Mitarbeiter dabei sind.

IMPRESSUM

Herausgeber: Evang. Pfarramt Stein
Marktplatz 8
75203 Königsbach-Stein
PfarrerIn Gertrud Diekmeyer

Redaktion: Jürgen Klein

Layout: Jürgen Klein

Druck: Hoch-Druck
75203 Königsbach-Stein

Bankver-
bindung: Volksbank Stein
Kto. 6602 (BLZ 66662220)

Erscheinungs-
weise: Dezember, März, Juli
Oktober